

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 13.01.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Anja Höfer**

---

**Linn Ullmann: Die Unruhigen**

aus dem Norwegischen von Paul Berf

Luchterhand Verlag

416 Seiten

22 Euro

Rezension von Jérôme Jaminet

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Autor**

Wäre dieses Buch eine musikalische Komposition, es wäre wohl eine Fuge. Ganz im Sinne Ingmar Bergmans, der die Musik von Bach liebte. Sie war wohl die beständigste Liebe in seinem Leben, wenn man den semifiktionalen Familienroman „Die Unruhigen“ von Tochter Linn Ullmann für bare Münze nimmt. Aber selbst die Autorin räumt ein: Jede Erinnerung ist immer auch Erfindung.

Am Anfang stand jedenfalls ein gescheitertes Buchprojekt des betagten Regie-Genies. Über das Alter wollte er schreiben, die Beschwerlichkeiten, die es mit sich bringt, die Arbeit, die es macht. Und dann stand gerade das Alter Bergmans Vorhaben im Weg. Die Tochter und der Vater planten daraufhin einen Gesprächsband. Als sie endlich *in medias res* gehen, zwei Monate vor Bergmans Tod im Jahr 2007, ist dessen Gesundheitszustand so schlecht, die Demenz so weit fortgeschritten, dass die Antworten unklar und dürrtig ausfallen. Zudem ist die Tonqualität der sechs Interviews miserabel. Es vergehen Jahre bis Ullmann die Bänder, die sie zwischenzeitlich verlegt und für verloren geglaubt hat, wieder abspielt.

### **Zitat (S. 59)**

Sechs Tonbandaufnahmen aus dem letzten Frühjahr, in dem er noch lebte, waren mir von ihm geblieben. Seine Stimme. Und die Stille. Und meine Stimme. Und all die Geräusche, von denen ich nicht recht weiß, woher sie kommen, die aber vom Mikrofon aufgefangen wurden und die man nicht ganz zutreffend als Rauschen bezeichnen könnte. Die Aufnahmen wurden mit einem kleinen, grauen Tonbandgerät in der Größe eines dicken Fingers gemacht. Ich wusste, dass ich mich in irgendeiner Form mit ihnen auseinandersetzen musste – also mit diesen Aufnahmen. Ich musste sie mir anhören. Es war mein Vater.

### **Autor**

Linn Ullmann hat auch ihr siebtes Buch als Roman apostrophiert. Tatsächlich lässt die formal flexible Gattung des Romans der Autorin den meisten Spielraum, um sich ihrer Familie in der Semifiktion der Erinnerung zu nähern.

Unser Leben, so schrieb Max Frisch dereinst, das ist die Geschichte, die wir uns selbst erzählen. Was aber, wenn einem die Sprache allmählich abhandenkommt? In „Die Unruhigen“ thematisiert Ullmann die Unzuverlässigkeit des Gedächtnisses, die Familienähnlichkeit von Erinnerung und Schimäre. Was bleibt im Alter, wenn die Hälfte der Wörter verschwunden und die Frauengeschichten im Gedächtnis durcheinandergeraten sind, ja, wenn selbst die eigene Tochter im Dämmerzustand des Geistes nicht mehr wiederzuerkennen ist? Im Falle Bergmans ist es die Liebe zur klassischen Musik mit ihrer eigenen Sprache, die ihn rührt und revitalisiert:

### **Zitat (S. 120)**

Er legt Schuberts Winterreise auf. Wir hören das letzte der vierundzwanzig Lieder. Dann streckt er sich wieder aus dem Stuhl heraus, hebt die Nadel, und es wird still. ER: Die Stimme ist ganz klar - das ist es, wovon ich spreche. Von den ersten Akkorden an... Er schweigt, sieht den Plattenspieler an. SIE (vorsichtig): Kannst du ein bisschen mehr darüber sagen? ER: Es ist lebendig. Du bekommst einen zusätzlichen Schub dazu, lebendig zu sein, wenn du diese Musik hörst. In manchen Situationen, wenn ich hier in meinem Arbeitszimmer allein bin, fange ich an zu weinen. Und ich bin bestimmt keine Heulsuse. Das weißt du. Das bin ich nicht. Es ist nur einfach so, wenn ich hier alleine sitze und meine Platten höre, laufen mir die Tränen herunter. Ich bekomme ein gesteigertes Lebensgefühl. Verstehst du, was ich meine?

## Autor

Am liebsten hört der Vater Bach. Und tatsächlich ist „Die Unruhigen“ wie eine Fuge Bachs komponiert: Der erste von sechs Teilen enthält fast alle Motive, die später wiederholt und variiert werden, die Pünktlichkeit des Vaters etwa, die Melancholie der Mutter oder die Verlustangst der Tochter.

Die in den Erzähltext kunstvoll hineinmontierten, authentischen Transkripte dokumentieren die bruchstückhaften Dialoge mit dem Vater. Es sind die lakonischen Antworten eines um Worte ringenden, greisen Mannes auf die vorsichtigen Fragen seiner nachsichtigen Tochter.

In Jugendtagen ist diese Tochter weniger rücksichtsvoll. Sie lebt allein bei ihrer Mutter, die mit der Erziehung des klettenhaften Kindes völlig überfordert ist und sich, wohl nicht nur wegen ihrer Schauspielkarriere, ständig auf Reisen begibt. Weil die wechselnden Tagesmütter die dauerabwesende leibliche Mutter nicht adäquat ersetzen können, werden diese vom Mädchen immer gleich weggeekelt:

## Zitat (S. 163-164)

Wenn man ein Kindermädchen peinigen will, muss man seine Schwächen ausfindig machen. Frau Bergs Schwäche ist Horst Tappert. (...) Drei Freitage hintereinander schleiche ich mich ins Wohnzimmer und ziehe den Stecker heraus. Ich warte bis Oberinspektor Derrick sich auf dem Bildschirm zeigt. Ich warte noch ein wenig länger. Ich warte, bis Oberinspektor Derrick sich zu Frau Berg umdreht und sie mit seinen großen, traurigen Augen ansieht. Die Betrübnis der ganzen Welt findet Platz in diesen Augen. Und exakt, wenn Frau Berg das Sherryglas zum Mund führt, exakt wenn sich das gute Gefühl in ihrem Körper ausbreitet, wird der Fernseher schwarz, und Frau Berg sitzt allein in der Dunkelheit.

## Autor

Über weite Strecken ist der Text durchwirkt von der skandinavischen Schwermut, die man aus den Filmen Bergmans kennt. Die kommentierenden Passagen mit ihrem tastenden, mäandrierenden, die Suchbewegung der sechs Interviews nachbildenden Erzählstil klingen dabei aber auch in Paul Bers kongenialen Übersetzung derart melodisch, dass der Leser gerne bereit wäre, sich diese Partitur mit ihren flotten

Wechseln zwischen Parataxe und Hypotaxe in einer langen Nacht von der Autorin vortragen zu lassen. Zumal die Stellen, an denen die Tochter vom Sterben ihres geliebten Vaters erzählt, nicht rührselig, wohl aber berührend sind.

### **Zitat (S. 266)**

Es dauerte zu sterben, es spielte sich ab, und wenn mich in jenem Sommer jemand gefragt hätte: Was tut er gerade?, hätte meine Antwort gelautet, er liegt da und stirbt, obwohl das nicht ganz zutreffend gewesen wäre, denn obgleich er sehr viel lag, kam es auch vor, dass er saß oder sich krümmte, manchmal wurde er von emsigen oder wohlmeinenden Frauenhänden angehoben und in den Rollstuhl verfrachtet und in die Küche gerollt, wo ihm ein Omelett vorgesetzt wurde. Ich befürchtete, dass der Kopf zu schwer für seinen Körper werden würde, dass er wie eine Stoffpuppe aufreißen, aufplatzen, ausfransen könnte. Er wog kaum mehr als ein Beutel Äpfel.“

### **Autor**

„Die Unruhigen“ ist das feinfühlig gezeichnete Porträt einer zersplitterten Künstlerfamilie und eine kluge Meditation über menschliche Zerbrechlichkeit, Arbeit und Alter, Tod und Trauer. Und es ist ein vierhundertseitiges Chef d'Œuvre. Was also bleibt am Ende des Lebens und am Ende dieses Buches? Die Musik. Auch wenn sie selbst so flüchtig ist wie eine Fuge.